



Ein fast vergessenes Jubiläum

Historie Vor 125 Jahren begann die Geschichte der Firma Hopf Packaging. Nach Nördlingen kam der Firmengründer ungewollt durch einen Verrat. Welche Rolle dabei ein Gewehr in seinem Kofferraum spielte.

Eine Luftaufnahme des Werksgeländes in Nördlingen. Ins Ries kam Firmengründer Adolf Hopf, weil er seinen Betrieb in Thüringen verlassen musste.

Fotos: Firma Hopf

VON WILFRIED SPONSEL

Nördlingen Viele Nördlinger kennen noch die Bezeichnung „Stöpseles-Hopf“, also die Firma, deren Büro- und Produktionsräume in unmittelbarer Nähe zur Wemdinger Unterführung heute noch stehen. Die Firma kann heute auf 125 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Grund genug, um einen Blick auf die interessante Firmengeschichte zu werfen. Was heute als „Hopf Packaging“ firmiert, geht zurück auf die Adolf-Hopf-Werke in Tambach-Dietharz in Thüringen, die 1896 gegründet wurden.

Der 1872 in Österreich geborene Adolf Hopf zog nach Abschluss seiner Kaufmannslehre im Herbst 1890 in den beschaulichen Ort Tambach-Dietharz im Thüringer Wald. Seine erste Anstellung fand er in der damals noch jungen Metallwarenfabrik „Metz, Bauer und Kettling“. Bald schon schmiedete er jedoch mit Blick auf die einen guten Absatz findenden Kleinteile Pläne für die Gründung eines eigenen Unternehmens.

Im Alter von nur 24 Jahren setzte er im Jahre 1896 zusammen mit dem Werkmeister Fritz Braun diesen Plan um. Metallmanufaktur „Braun und Hopf“ hieß das neue Unternehmen, das mit seinen 20 Mitarbeitern sehr erfolgreich Deckel für Tabakspfeifen, Beschläge, Ringe und andere Metallkleinteile anfertigte. Als der Miteigentümer Fritz Braun schon zwei Jahre später eigene Pläne verfolgte und das Unternehmen verließ, firmierte Hopf nun unter „Metallwarenmanufaktur Adolf Hopf“. Die Firma befand sich bald auf Expansionskurs und Hopf wurde zu einem attraktiven Arbeitgeber für den Ort und für die Region.

Von Anfang an zeigte Hopf eine sehr soziale Einstellung zu seinen Mitarbeitern und zu seinem gesellschaftlichen Umfeld. So gewährte er seinen Mitarbeitern Firmenkredite und für zahlreiche Institutionen und Vereine tätigte er Spenden und leistete mannigfache anderweitige Unterstützung. Für diese sozialen An-

ktivitäten wurde ihm 1910 der Titel „Kommerzienrat“ verliehen.

Die Zahl der Mitarbeiter stieg bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs stetig, 1915 waren aus den anfänglich 20 Mitarbeitern 300 Beschäftigte geworden. Man hatte also allen Grund, im Juli 1921 mit einem großen Fest das 25-jährige Bestehen der Firma zu feiern.

Hopf verstand es, in der Zeit der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er-Jahre durch Umstellung und Erweiterung der Produktpalette den Betrieb aufrechtzuerhalten und Entlassungen zu vermeiden. Im Vordergrund stand nun die Massenproduktion von Flaschenverschlüssen aller Art, vor allem für die pharmazeutische und kosmetische Industrie. Hopf expandierte weiter

Adolf Hopf schuf sogar einen Betriebskindergarten

und auch die Anzahl der Mitarbeiter stieg zunehmend. 30 Jahre nach Firmengründung zählte das Unternehmen bereits 600 Mitarbeiter, 1931 waren es sogar 631 Beschäftigte. Um Wohnraum für seine Mitarbeiter zu schaffen, erwarb Hopf weitere Gebäude im Ort.

Neben Betriebswohnungen schuf er aber auch als einer der ersten Industriellen in Deutschland einen Betriebskindergarten. Die Mitarbeiter wurden in einer eigenen Betriebsgenossenschaft versichert. Und zur Firma gehörte auch eine eigene Fußballmannschaft.

Zwischen 1921 und 1928 entstanden weitere Fertigungshallen, die dringend benötigt wurden, weil Hopf ab 1927 zu einem Vorreiter der Kunststoffverarbeitung wurde. Die Abteilung „Kunststoffpresserei“ unter der Leitung des Sohnes Eberhard expandierte zusehends. Vielleicht ohne es zu wissen, wurde mit der industriellen Verarbeitung von Kunststoff die Zukunft des Unternehmens und des Industriestandorts gesichert.

Die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er-Jahre machte aber den-

noch ein Umdenken notwendig, da durch Währungsunterschiede und Einfuhrzölle Exportschwierigkeiten aufgetreten waren. So gründete Hopf in London ein Zweigwerk des Unternehmens, dessen Leitung sein Sohn Paul übernahm. Und wieder leistete Hopf Pionierarbeit, indem er im sogenannten Kaltschlagverfahren in der Lage war, nun auch Alutuben anzufertigen. Mitte der 1930er-Jahre arbeiteten in den Werken in London und Tambach-Dietharz zusammen etwa 1000 Beschäftigte. Um auch in dieser Expansionsphase der wachsenden Zahl von Mitarbeitern sozial gerecht zu werden, schuf Hopf weitere Betriebswohnungen.

In der Zeit der Diktatur des Nationalsozialismus ab 1933 musste Adolf Hopf – so die Ergebnisse der Heimatforschung – Rüstungsaufträge ausführen und ab 1940 auch etwa 420 osteuropäische Zwangsarbeiter und 30 französische Kriegsgefangene aufnehmen. „Hopf konnte und wollte sich nicht gegen die Zuweisung der Zwangsarbeiter wehren“, schreibt der Heimatforscher Mario Herrmann in seiner 2021 erschienenen Firmengeschichte.

Er vermerkt aber auch, dass die Zwangsarbeiter weitgehend gleichberechtigt gegenüber den fest angestellten Mitarbeitern behandelt wurden und so auch von den sozialen Leistungen des Unternehmens profitierten. Die soziale Verantwortung Hopfs zeigte sich also auch in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Frühjahr 1945 zählte die Belegschaft insgesamt 2000 Mitarbeiter. Ohne Zweifel hatten die Rüstungsaufträge das Überleben der Firma in der Zeit zwischen 1939 und 1945 gesichert, da die Nachfrage nach Haushaltsartikeln erheblich zurückgegangen war.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte auch das – vorläufige – Ende der Firma. Die Zwangsarbeiter konnten mit Unterstützung der amerikanischen Besatzung in ihre Heimat zurückkehren, einige blieben freiwillig im thüringischen Städtchen. Ab Mai 1945 arbeiteten

gerade noch 105 Mitarbeiter an einer Notproduktion von Verschlüssen aus Metall und Kunststoff. Hopf musste Tambach-Dietharz mit seiner Familie verlassen. Vorausgegangen war ein folgenschwerer Vorgang. Bei einer Autokontrolle durch amerikanische Soldaten wurde im Kofferraum von Hopfs Auto ein Gewehr entdeckt. Offensichtlich war Hopf von demjenigen, der das Gewehr dort deponiert hatte, denunziert worden. Hopf wurde verhaftet und verurteilt und musste den Ort verlassen.

Zusammen mit seiner Frau zog er zuerst einmal nach Oberhof und von dort aus weiter in Richtung Westen. Auf Umwegen kam er nach Nördlingen, wo er eine neue Heimat finden sollte. Ein ehemaliger Mitarbeiter beschreibt als Augenzeuge diese Vorgänge. Er erlebte das Vorrücken russischer Truppen nach Thüringen, die ja nun die Amerikaner als Besatzungsmacht ablösen sollten. Er sah, wie die russischen Soldaten den Betrieb inspizierten und alle Maschinen auf ihre Brauchbarkeit für Russland überprüften. Die Privathäuser Hopfs wurden ebenso beschlagnahmt wie die Firma selbst, die nun schrittweise demontiert wurde, um bald darauf in Richtung Osten verfrachtet zu werden. Sämtliche Fabrikgebäude und die privaten Gebäude wurden nun Volkseigentum. Hopf wurde in der örtlichen Presse als Kapitalist und Ausbeuter verunglimpft.

Der Sohn Paul Hopf befand sich 1946 in Kriegsgefangenschaft in Norwegen und kam nach seiner Freilassung im Laufe dieses Jahres ebenfalls nach Nördlingen. Ebenso erging es dem zweiten Sohn Eberhard, der von Erlangen aus nach Nördlingen kam. Nun war die Familie Hopf wieder an einem neuen Ort vereint. Adolf Hopf, Paul Adolf und die Tochter Erika Kottmeier werden im Adressbuch des Jahres 1950 auf dem Haus Wemdinger Straße 15 genannt. Die Firma war damals im Haus Bürgermeister-Reiger-Straße 15 angesiedelt. Laut Grundsteuerregister firmierten die

Metallwerke Adolf Hopf ab 1. April 1952 auf dem Anwesen Wemdinger Straße 13, wo sich die Firma heute noch befindet.

Kommerzienrat Adolf Hopf starb am 21. November 1951 im Alter von 79 Jahren. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Nördlinger Friedhof. 1956 folgte ihm seine Gemahlin Antonie. Bis zuletzt hatte er seinen beiden Söhnen Paul und Eberhard beim Neuaufbau der Firma in der neuen Heimat zur Seite gestanden. Die beiden Söhne waren nun zusammen mit Ingenieur Franz Hoffmann für den weiteren Aufbau des Werks verantwortlich. Eberhard sollte jedoch 1962 durch einen tödlichen Unfall viel zu früh aus dem Leben scheiden. Paul errichtete in der Karl-Brater-Straße eine schöne Vil-

Ansiedlung in Nördlingen war ein Glücksfall

la und lebte dort zusammen mit seiner Familie bis zu seinem Tod im Jahre 1972.

Die Neuansiedlung des Hopf-Werks in Nördlingen 1946 war für die Stadt ein Glücksfall, ging es damals doch darum, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neue Arbeitsplätze zu schaffen. Nördlingens Einwohnerzahl hatte sich durch den Zuzug Tausender Heimatvertriebener nahezu verdoppelt. Nach dem Neubeginn mit der Konstruktion, der Werkzeugherstellung und Fertigung von Pressverschlüssen begann man in den 70er-Jahren mit der Spritztechnik und Hopf entwickelte sich zum Marktführer. So kam es, dass das Werk im Jahr 1965 bereits wieder 500 Betriebsangehörige zählte.

Das damalige umfangreiche Fertigungsprogramm knüpfte an die alten Qualitätserzeugnisse an und umfasste Verpackungsmittel für die chemisch-pharmazeutische, die Lebensmittel- und Kosmetikindustrie. Zum Pressen und Spritzgießen neu hinzu kamen im Lauf der Zeit die Flaschenfertigung im Extrusionsblasverfahren sowie Dekorations-

verfahren wie die Heißfolienprägung und Sieb- und Tampondruck. Die Ausbildung von Lehrlingen stand seit 1951 genauso im Mittelpunkt der Firmenphilosophie wie auch deren Weiterqualifikation. Daran hat sich bis jetzt nichts geändert, denn von den heute 140 Beschäftigten sind 15 Mitarbeiter Auszubildende in technischen und kaufmännischen Berufen und viele ehemalige Auszubildende sind bei Hopf als hoch qualifizierte Fachkräfte beschäftigt.

Aus der einstigen Metallwarenmanufaktur ist längst ein Kunststoffpionier geworden, wie nicht zuletzt die Umfirmierung des Jahres 1981 belegt. Damals wurde aus „Metallwerke Adolf Hopf“ die Firma „Kunststoffwerke Adolf Hopf“. Im Jahr 2000 wurde mit dem Neubau einer Produktionshalle der Einstieg in die Großserienfertigung (In-linefertigung) vollzogen. Hopf ist es deshalb und aufgrund seiner umfangreichen Zertifizierungen möglich, weltweit operierende Kunden zu beliefern. Dieser Bereich wurde mit einem Hallenanbau im Jahr 2012 erweitert, verbunden mit hohen Investitionen in Maschinen, Automatisierungsprozesse und Zertifizierungen. Im Jahr 2014 erfolgt als Stärkung des Standorts Nördlingen der Übergang auf die „Hopf Packaging“.

Heute zählt Hopf in Kooperation mit der Siepe GmbH in Sindorf-Kerpen (Hauptgesellschafter der Hopf Packaging GmbH) zu den führenden Herstellern von Tiegeln, Flaschen und Verschlüssen für die Pharma- und Kosmetikbranche. Gründe für diese Sonderstellung liegen sicherlich in den langjährigen Partnerschaften zu Kunden weltweit mit Schwerpunkt Europa und in bewährten Lieferantenbeziehungen vornehmlich in Deutschland. Die Innovationsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Loyalität zum Unternehmen sowie die starke Verbundenheit mit der Region Donau-Ries leisten hierzu ebenfalls einen gewichtigen Beitrag.



Ein Blick in den Kindergarten der Firma, damals noch am Standort in Thüringen.



Eine Werbeanzeige der Firma Metallwerke Adolf Hopf in Tambach-Dietharz.



Eine historische Ansicht des Werks in Tambach-Dietharz.